Nebis Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebis Wochenschau

● *Obdach.* Der Bund will für die Wohnbauförderung 1,4 Milliarden Franken lockermachen. Wenn damit nicht allzu luxuriös gebaut wird, sollte sogar einiger Wohnraum herausschauen ...

● *Apropos Gerangel* um Lokal- und Regionalsender: Macht aus dem Staat Wellensalat!

● *Käse.* Ein Lebensmittelkontrolleur bekam Roquefort aus Marzipan zur Prüfung vorgelegt, weil der Schimmel so schön echt nachgemacht war.

● *Mut.* Weil Arbeitslosenunterstützung nach dem vorher bezogenen Lohn ausgerichtet wird, ist für viele Arbeitslose selbst vorübergehend eine schlechter bezahlte Arbeit unzumutbar.

● *Circulus sociosus.* Zur Soziologie stellte Nationalrat Auer fest: «Viele Junge studieren Soziologie, weil sie frustriert sind, und andere werden frustriert, weil sie Soziologie studiert haben.» Frustriert muss sein!

● *Freiheit.* Wo bleibt die Freiheit, Verkehrsvorschriften zu übertreten, wenn hinterlistig Radarfallen gelegt werden?

● *PTT.* Viele Schweizer möchten via Telefon regelmässig Witze und Menüvorschläge hören können. Heiterer Kochen.

● *Personalnotstand.* Bei einer Kontrolle erwiesen sich mehr als 50, fast ein Fünftel, der Angestellten der Nobelherberge «Montreux Palace» als Schwarzarbeiter ...

● *Kulturbetrieb.* Ein Artikel zum Thema Kulturinitiative trägt den Titel: «Gegen Kunsthonig.» Also: Für Bienenzüchter?

● *Index-Liedchen.* Schlafe mein Preischen, schlaf ein. Morgen früh, wenn die Teuerung will, wirst du wieder geweckt ...

● *Guten Appetit!* Einem Test des Konsumentinnenmagazins «Prüf mit» zufolge sollen sich zwei der degustierten Fertigbirchermüesli als «ungeniessbar» erwiesen haben.

● *Basterologie.* Ein englischer Sterndeuter erfindet Horoskope auch für Wauwaus. Was man erst ahnte: Die Astrologie ist auf den Hund gekommen.

● *Die Frage der Woche.* Schon die (leider?) verschwundene «Woche» warf die Frage auf: «Sind die Schweizer ‹Grünen› bald so chaotisch wie die deutschen?»

● *Meteoro-Unlogisches.* Einen so schönen Frühling wie diesen Winter haben wir schon seit vielen Jahren nicht mehr gehabt.

● *Paradox ist,* wenn ein Sorgentelefon für Kinder den Erwachsenen Sorgen bereitet.

● *Die Definition der Woche.* Talk-Show: Prominenten-Exhibition.

● *Das Wort der Woche.* «UFO-Verfolgungswahn» (bereits vorgekommen als mögliche «E.T.»-Folge).

Chef zum Prokuristen: «Mein lieber Meier, Sie haben sich im vergangenen Jahr so nachdrücklich für unsere Firma eingesetzt, dass ich Ihnen hier einen Scheck über zehntausend Franken überreiche. Und wenn Sie sich in diesem Jahr ebenso bewähren, werde ich den Scheck unterschreiben.»

E. H. Steenken

Nun können Sie dichten ...

Frau Alda Mani, Pensionsinhaberin, rechtschaffene Frau in den Sechzigern, versucht jeden ihrer Gäste zu befriedigen, hier mit einem Zuspruch, dort mit einem Lächeln oder mit einer Spezialität, die sie in der Küche mit ihrer Schwester-Köchin in unendlicher Geduld zubereitet. Mir hat sie gleich angemerkt, dass ich schreiben wollte, nicht auf die «gewöhnliche Art». Und so hat sie lange nachgedacht und im Abstellraum den kleinen Gasofen gefunden, der mir den Rücken heizt. Ein Gasofen, es sei hier gleich genauer gesagt, der mit kleiner Flamme singt, gelegentlich auch ein wenig rauscht. Die Füsse bittet sie auf eine grosse Bettflasche zu stellen. Ihr guter Kaffee steht in einer besonders schönen Kanne auf einer blumigen Porzellanplatte mit Anken und jenen weissen Semmeln des Dorfbäckers, die ich besonders schätze. Das ganze Arrangement hat ihr Zeit gestohlen, sie hätte sie für ihre wackelige Zentralheizung nötig gehabt, die in einigen Zimmern seltsame Verstopfungssymptome zeigt. Frau Mani pflegt gelegentlich einmal gegen die Röhren zu klopfen, aber sie lächelt mit ihren langen Zähnen, und sie sagt zu mir im Hinblick auf die blaue Flamme meines Ofens die bedeutungsvollen Worte: «Nun können Sie dichten ...»

Offenbar hält sie diese Tätigkeit für eine höhere, eine sakrale gar, sie hat einst, wie sie berichtet, einige Dichter gern gehabt wie den Leuthold und den Cornelius beispielsweise, aber das ist lange her. Sicher stellt sie sich vor, dass bei solchem Tun der Körper jene Wärme und jenes Behagen empfangen muss, in welchem die höheren Dinge gedeihen, auch stören darf mich daher niemand, weder der italienische Gehilfe noch die Lina, die die Betten macht und trällernd den Staubsauger bewegt. Offenbar hat sie beiden gesagt: «Der Herr *dichtet*» – und den Finger auf den Mund gelegt.

Ob soviel Fürsorge ist aber der, der nun dichtet, betroffen. Wo hat er soviel Hochachtung für sein Metier je verspüren dürfen? Wo wurde ihm der Rücken beheizt und die Füsse erwärmt, auf dass eine Strophe, ein Vierzeiler oder auch nur ein einziger Vers entstehe? Wo brachte eine Frau eine Torte auf den Tisch, auf der ein missratener Vierbeiner offensichtlich einen Pegasus darstellen soll? Pegasus aus Zucker und Zitronencrème. Bei so viel liebevoller Einfühlung bleibt leider nur eins aus: der dichterische Funken, der sich eher an hartem Gestein als an einer Bettflasche entzündet, eher das absichtslose Milieu als die wohlgeheizte Stube vorzieht. Da hilft alles Augenverdrehen und inneres Gedruckse nicht: Die Lust am Dichten hat sich davongemacht, und ich habe heimlich aus der Mappe einen Krimi hervorgezogen, an dem ich mich, den Gasofen im Rücken und den guten Kaffee zur Seite, ergötze. Ah, wenn das Frau Mani sähe ...!

Unerlaubter Solotanz

Wer es bis jetzt nicht wusste
weiss es
nach dem Krebsgang Auberts:

Jeder Bundesrat
wird brav der Reihe nach
nur Präsident des Bundesrats
und nicht Bundespräsident

Noch so wohlgemeinte Solotänze
sind verpönt
Getanzt wird nur im Reigen
bürgerlich und züchtig

Armon Planta